

österreichischen Zisterzen Lilienfeld, Heiligenkreuz und Baumgartenberg von jeglicher Vogtei befreit und unter seinen kaiserlichen Schutz gestellt wurde, konnte sich die Adelsgründung Zwettl in der Praxis erst viel später als die landesfürstlichen Klöster Gerichtsimmunitäten erkämpfen. So scheint es kein Zufall, dass die Verleihung der ersten – noch beschränkten – Niedergerichtsimmunität durch den Landesfürsten Friedrich den Streitbaren 1242 mit dessen Konflikt mit den Kuenringern zusammenfällt, der auch die Schleifung ihrer Burg in Zwettl und die Verlagerung ihrer Herrschaftsschwerpunkte nach Weitra und Dürnstein nach sich zog. Unter Ottokar, der eine ungewöhnlich hohe Zahl von Privilegien für Zwettl ausstellte, wurden die Kuenringer noch weiter zurückgedrängt. Ihre Opposition zu den frühen Habsburgern führte endgültig zum Verlust ihrer Macht im Waldviertel und zum Entzug ihrer vogteilichen Kompetenz über Zwettl. Den Abschluss dieser Entwicklung markiert die Verleihung der unbeschränkten niederen Gerichtsbarkeit an Zwettl durch Herzog Albrecht I. im Jahr 1291. Im Unterschied zu Lilienfeld und Heiligenkreuz war Zwettl jedoch nicht in der Lage, die hohe Gerichtsbarkeit über auch nur eine seiner Besitzungen zu erlangen. Dorfgerichte wurden ihm seit Mitte der 50er Jahre des 13. Jahrhunderts übertragen. Einige Privilegien in Bezug auf die klösterliche Gerichtsbarkeit in Städten, wo sich Stadthöfe Zwettls befanden, wurden der Abtei – wie anderen Zisterzen auch – im Zuge der zunehmenden Erstarkung der Bürgergemeinden im 14. Jahrhundert wieder entzogen.

Das besondere Verdienst der vorliegenden Arbeit ist es, ausgehend von der Untersuchung der Gerichtsentwicklung die wechselvollen Beziehungen zwischen lokalem Adel und Landesfürsten und deren Bedeutung für die Zisterze Zwettl aufgezeigt zu haben. Damit leistet sie über die engere Lokalgeschichte hinaus einen wertvollen Beitrag zur Erforschung der Landesgeschichte Niederösterreichs im 13. und 14. Jahrhundert.

*Maria Magdalena Rückert*

SABINE VON HEUSINGER: Johannes Mulberg OP († 1414). Ein Leben im Spannungsfeld von Dominikanerobservanz und Beginenstreit (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens, NF 9). Berlin: Akademieverlag 2000. 211 S., 2 Abb. Geb. EUR 59,80.

Die von Alexander Patschovsky angeregte Konstanzer Dissertation, die jetzt in einer überarbeiteten und erweiterten Fassung im Druck vorliegt, ist dem Basler Dominikaner Johannes Mulberg und dessen Rolle im so genannten Beginenstreit gewidmet. Sie verfolgt Mulbergs Lebensweg vom einfachen Schusterssohn über das Studium in Prag bis zum Prior in Colmar (1399) und Generalprediger des Predigerordens. Mulberg gilt zu Recht als Observant der »ersten Stunde«, und es liegt nahe, sein entschiedenes Vorgehen gegen die Beginen in Basel mit seiner Reformhaltung in Verbindung zu bringen. Heusingers detaillierte Darstellung des Beginenstreites bestätigt diese Annahme, macht zugleich aber auch deutlich, dass bei dieser Auseinandersetzung mehrere Faktoren ins Spiel kamen: Die Frage des Schismas, der jeweiligen Ordenszugehörigkeit der Päpste, der lokalen Machtverhältnisse sowie die alten Konflikte um die kanonische Quart. Mulbergs eigene Position ist niedergelegt im »Tractatus contra Beginas et Beghardos«. Dieser Traktat basiert auf Mulbergs Predigt und Disputation am 25. Juni 1405 in der Kathedrale von Basel, die nach Heusinger entgegen älterer Auffassung den eigentlichen Auftakt zum Beginenstreit bilden. Er wird hier erstmals mit anderen Schriften zum Basler Beginenstreit vollständig ediert und ausgewertet. Allerdings äußert sich Mulberg darin nicht zu den Armutsgeboten im Dominikanerorden, sondern nur zur unerlaubten Bettelarmut der Beginen und Terziarinnen. Wie der ganze Verlauf der Auseinandersetzung zeigt, ist seine Argumentation primär gegen die Armutsauffassung des Franziskanerordens gerichtet, und man wird sich die Frage stellen müssen, warum ein Exponent der Dominikanerobservanz gerade jetzt den alten franziskanischen Armutsstreit wieder aufgreift und mit der Statusfrage der Beginen verknüpft. Heusinger geht auf diese Probleme nicht ein. Sie misst deshalb auch dem von Bischof Humbert von Neuenburg angestrebten Inquisitionsprozess gegen die Beginen und ihre franziskanischen Anhänger keine große Bedeutung bei. Dieser Prozess blieb wirkungslos, weil beide Seiten an die Kurie gelangten. Die Beginen wurden schlussendlich 1411 vom Rat aus der Stadt vertrieben, ohne dass die anstehenden Rechtsfragen geklärt wurden. Heusinger weist zu Recht darauf hin, dass der Beginenstand zu Beginn des 15. Jahrhunderts im ganzen Gebiet des Hoch- und Oberrheins angegriffen wurde. Die Basler Vorkommnisse stellen also keinen Einzelfall dar. Sie werfen aber eine Reihe von grundsätzlichen Fragen zur Stellung des Semireligiosentums

auf, die m.E. mit der Armutsdebatte im Dominikanerorden nur mittelbar zu tun haben. Sie gehören in den größeren Zusammenhang der Beginnenverfolgungen nach dem Konzil von Vienne, berühren also auch die Schwesternhäuser der *Devotio moderna* und die dadurch ausgelösten Debatten auf den Reformkonzilien von Konstanz und Basel. Sie sollten auch mit Blick auf die italienischen Verhältnisse angegangen werden. Gerade Mulberg pflegte engen Kontakt zu seinen observanten Ordensbrüdern in Italien, denen er wohl seine Kenntnis verdankt, dass Franziskus nicht als Begründer des franziskanischen Dritten Ordens anzusehen ist. Heusingers flüssig und anregend geschriebene Monographie arbeitet Mulbergs Anteil an der Debatte heraus und bietet mit ihrer umfassenden Gesamtschau des Beginnenstreites eine solide Ausgangsbasis für weitere Forschungen.

Martina Wehrli-Johns

BENEDICT KOMINIAK (†), JACQUES COTÉ u. CYRILL SCHÄFER: *Loci Ubi Deus Quaeritur*. St. Ottilien: Eos-Verlag 2000. 616, 32 S. zahlr. Abb. Geb. EUR 50,-.

Von Novalesa in Italien mit fünf Mönchen bis Colledgeville in den USA mit 203, vom 696 gegründeten St. Peter in Salzburg bis zum 1995 zum Konventualpriorat erhobenen Kloster Santa Cruz in Brasilia spannt sich der Bogen der benediktinischen Familie, deren männlicher Teil uns vorgestellt wird. Orte der Gott-Suche rund um die Welt. Kontinent für Kontinent, Land für Land werden im Umfang von je zwei bis drei Seiten in der jeweiligen Landessprache (cum grano salis) ergänzt durch zwei Übersetzungen (deutsch und englisch fehlen nie) Skizzen zur Geschichte und gegenwärtigen Tätigkeit sämtlicher autonomer Klöster des Ordens geboten (die abhängigen Häuser werden bei ihrem jeweiligen Mutterkloster genannt, in Deutschland beispielsweise das thüringische Wechselburg bei Ettal, weltweit etwa siebzig). Übersichtskarten helfen den Standort auszumachen. Zwei bis fünf Fotos pro Kloster bieten etwas fürs Auge. Wie der damalige *Abtprimas Marcel Rooney* in seinem Vorwort betont, ist die Geschichte der Benediktiner »im wesentlichen die Geschichte ihrer Klöster«, von denen ein jedes »gewissermaßen eine eigene Interpretation und Inkarnation der Benediktusregel verkörpert« (S. V). Von Rooney erfahren wir auch, dass sich der Band als bilderreiche Ergänzung zum »Catalogus«, dem Personalverzeichnis des Ordens versteht. Der Abtprimas bedauert das Fehlen der Frauenklöster; sein Vorgänger Viktor Dammertz hatte bei der ersten Auflage von 1980 noch die Hoffnung geäußert, dass bald ein zweiter Band mit denselben folgen würde. Ein gewisses Unbehagen darüber, dass die Fotos meist nur Gebäude zeigen, ist dem Vorwort anzumerken. In ihrer knappen Einführung betonen die Benediktiner *Jacques Côté* von Saint-Benoît-du-Lac in Kanada und *Cyrill Schäfer* von St. Ottilien in Deutschland (der 1991 verstorbene Benedict Kominiak OSB verantwortete die erste Auflage), das Buch erhebe »keinen wissenschaftlichen bzw. künstlerischen Anspruch, was Texte und Bilder anbelangt« (S. VIII). Diese wurden von den Klöstern zur Verfügung gestellt und unter Mithilfe von zahlreichen (45) »interpretes et emendatores« für die Edition aufbereitet. Ein nach Kongregationen gegliedertes Verzeichnis, ein alphabetischer Index, ein Glossar und eine nur 13 Titel umfassende Bibliographie erschließen den Band, der ein »Familienalbum« des Ordens sein will. Darüber hinaus ist ein alphabetischer Index beigelegt, der die Anschriften, die Zahl der Mönche, die Namen der Oberen und die Zugehörigkeit zu den Kongregationen des Ordens mit Stand vom 15. November 1999 wiedergibt. Die zahlreichen Einschränkungen, die Vorwort und Einführung machen, könnte man als Ausdruck der Demut verstehen, wären die Fotos bisweilen nicht tatsächlich von eingeschränkter Qualität. Das glanzvolle Monte Cassino auf dem Schutzumschlag verspricht da leider mehr, als der Band trotz der wirklich gelungenen und abwechslungsreichen Gestaltung der einzelnen Seiten im ganzen zu halten vermag. Gerne hätte der nicht benediktinische Leser auch etwas zur Geschichte des Gesamtordens und der einzelnen Kongregationen vernommen, steht ihm doch der »Catalogus« nicht zur Verfügung. Ungeachtet dieser Klagen dürfen wir eintauchen in die benediktinische Welt. Herrliche Klosteranlagen in atemberaubend schönen Landschaften, Mönche beim Chorgebet, Bibliotheken und Refektorien. Auch einer Diözesankongregation wurde Eingang in den Band gewährt. Die Benediktiner Unserer Lieben Frau von der Hoffnung in Croixrault unterstehen dem Bischof von Amiens und bieten behinderten und kranken Männern die Chance, ein Leben nach der *Regula Benedicti* zu führen. 1966 gegründet zählen sie bereits 200 Mitglieder in 20